№ 84.
Donnerstag,
den 19. Oktober 1893.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **In Theerbude** hat der Kaiser 300 Mark ausgesetzt für das erste Paar, dessen kirchliche Trauung in der daselbst neu erbauten St. Hubertus-Kapelle vollzogen wird. Für den anzustellenden Pfarrer will der Kaiser in unmittelbarer Nähe des Jagdschlosses ein Pfarrhaus errichten lassen.

— **Zum Kommandeur** des dritten Armeekorps hat der Kaiser an Stelle des verstorbenen Generals von Versen den Prinzen Friedrich von Hohenzollern ernannt. Derselbe ist 1843 geboren und war zuletzt, seit 1890 Kommandeur der 22. Division in Kassel.

— **Der ehemalige Kriegsminister** General von Kamecke ist im Hotel zu den Vier Jahreszeiten in Berlin, wo er seit einiger Zeit verweilte, gestorben. Derselbe war am 14. Juni 1817 geboren und übernahm das Kriegsministerium zuerst 1872 als Ablatus des Kriegsministers von Roon, dann von 1873 bis 1883 selbständig. Als Grund seiner Verabschiedung als Kriegsminister galt damals seine mangelnde „Schneidigkeit" gegenüber dem Reichstage.

— **Die Verhandlungen** über den russischen Handelsvertrag werden in Berlin eifrig fortgesetzt. In der bevorstehenden Woche wird der wirtschaftliche Beirat zusammentreten, um das von den deutschen und russischen Kommissaren jetzt vorbereitete Material durchzuarbeiten. Die russischen Zugeständnisse sollen bis jetzt noch viel zu wünschen übrig lassen.

— **Die Abteilung des Bundes der Landwirte** für die Provinz Sachsen, welche am Dienstag in Halle tagte unter Teilnahme des Grafen Herbert Bismarck, beriet über die Landtagswahlen und nahm eine Resolution an, welche von der Regierung verlangt,

„es bei den bisherigen Zollsätzen auf Erzeugnisse russischer Landwirtschaft zu belassen und, insofern der Wertstand des russischen Geldes noch weiter sinkt, dieser Wertminderung sich anpassende Zollerhöhungen festzustellen."

Bei dem Festmahl toastete Herr v. Plötz, der Vorsitzende, auf den Fürsten Bismarck, den Grafen Herbert Bismarck usw.

— **Die Provinzialsynode** für Posen wird an die Regierung die Bitte richten, den Generalsuperintendenten den Rang der Räte erster Klasse zu verleihen. Veranlaßt ist dies Ersuchen durch das Vorkommnis, daß bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in Posen zu dem Diner zwar der katholische Erzbischof eingeladen war, aber nicht der evangelische Generalsuperintendent, weil letzterer in der höfischen Stufenleiter nicht den gleichen Rang einnimmt.

— **Um dem Uebel der Meineide** entgegenzutreten, faßte die ostpreußische Synode folgende Resolution: 1. solle die Eidesabnahme mit möglichster Feierlichkeit und, wo erforderlich, unter der sorgfältigsten Verdolmetschung erfolgen; 2. solle das Konsistorium vierteljährlich einen Auszug aus den Meineidsakten und eine Mitteilung über die Verurteilten erhalten; 3. solle die oberste Kirchenbehörde gebeten werden, bei den obersten Staatsbehörden die Wiedereinführung des früher gebräuchlichen konfessionellen Schlußsatzes, und zwar obligatorisch, zu beantragen; 4. solle der Schiedsmanns-Ordnung eine erweiterte Befugnis zuerteilt werden, und endlich 5. sollen die vorgesetzten Kirchenbehörden gebeten werden, sich dahin zu verwenden, daß christliche Zeugen nur von christlichen Richtern vereidigt werden dürfen.

— **Als Tag** der Reichstagseröffnung wird in der Nationalliberalen Korrespondenz jetzt der 21. November bezeichnet.

— **Das Infanterieregiment N. 145,** zu dessen Chef sich der Kaiser ernannt hat, führt, nach einer im „Armeeverordnungsblatt" erlassenen Kabinetsordre, fortan den Namen Königsinfanterieregiment Nr. 145.

— **„Aus Mangel an Mitteln"** hat die vor einigen Jahren in Angriff genommene Aufbesserung der Gehälter der mittleren und unteren Beamten Halt machen müssen. Ebenfalls wird versichert, daß auch in dem neuen preußischen Etat keine allgemeinen Erhöhungen vorgesehen sind, weil es „die Finanzlage nicht gestattet." Dagegen wird gebührend hervorgehoben, daß es „in der Absicht liege, die bisher nur für die Mehrzahl der Unterbeamten und einen Theil der Subalternbeamten durchgeführte Maßregel, daß das Steigen des Gehalts nach dem Dienstalter erfolgt, auch auf den größten Theil der übrigen Subalternbeamten und der höheren Beamten auszudehnen und damit zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen."

— **Die Wiedereinführung der Berufung** gegen die Urteile der Strafkammer soll nunmehr gesichert sein, indem sich nämlich der Finanzminister jetzt mit dem erforderlichen Kostenbetrage einverstanden erklärt hat. Ebenso sei die definitive Entscheidung dahin getroffen worden, daß die Oberlandesgerichte die zweite Instanz bilden sollen. Die bezüglichen Vorlagen sollen schon in der nächsten Reichstagssession eingebracht werden.

— **Ueber die Innungen** äußerste sich am Donnerstag auf dem deutschen Gewerbekammertag zu Eisenach der Geh. Oberregierungsrat Dr. Sieffert aus dem preußischen Handelsministerium. Er gestand zu, daß die jetzige Wirtschaft der Innungsprivilegien ganz und gar unhaltbar geworden und daß die gegenwärtigen Zustände nicht geeignet seien, den sozialen Frieden herbeizuführen. Man könne einer Innung nicht das Recht geben, von Fachgenossen Beiträge zu erheben, ohne diesem irgend welche Rechte zuzugestehen. Es könne vorkommen, daß in einer Stadt, wo hundert Schlossermeister wohnen, zehn zu einer Innung zusammentreten. Diesen zehn könne man doch nicht die Herrschaft über neunzig einräumen, wenn letztere vielleicht nicht den Aufnahmebedingungen in die Innung entsprechen. Wenn ein selbständiger Handwerker sich in einer Stadt befinde, der sein Handwerk nur mit zwei Lehrlingen ausüben könne, aber aus irgend einem Grunde das Meisterexamen in diesem Handwerk nicht gemacht habe, also in die Innung nicht aufgenommen werden könne, dann werde dieser Mann wirthschaftlich ruiniert, sobald ihm von der Innung auf Grund des § 100e der Gewerbeordnung das Halten von Lehrlingen verboten werde. Der Minister klammere sich durchaus nicht an den Namen, er würde auch Innung anstatt „Fachgenossenschaft" gewählt haben. Das Wort „Innung" sei aber das rote Tuch, das vielfach, ganz besonders aber in Süddeutschland, als etwas Mittelalterliches bezeichnet werde.

Auf demselben Gewerbekammertage erklärte der freisinnige frühere Reichstagsabgeordnete Samhammer aus Sonneberg namens der dortigen Handels- und Gewerbekammer, daß dieselbe den Vorschlägen des Ministers von Berlepsch betreffs der Handwerkerkammern nicht zustimmen könne. „Wir sind der Meinung, daß diese Vorschläge zum Staatssozialismus führen. Wir sind aber der Ansicht, daß wir bereits viel zu weit im Fahrwasser des Staatssozialismus angelangt sind und daß wir an Ueberhäufung von Gesetzesbestimmungen leiden. Wir würden es sogar dankbar begrüßen, wenn eine Verminderung der gesetzlichen Bestimmungen einträte Die Entwickelung des deutschen Gewerbes beruht nicht auf Gesetzesparagraphen, sondern auf dem strebsamen Geist, der im deutschen Volk lebt. Gesetzesparagraphen können die Entwickelung des deutschen Gewerbefleißes unter Umständen beeinträchtigen. Wir leben in der Aera des Militarismus. Der Herr Handelsminister hat für das Gewerbe nicht ein paar Millionen übrig, denn es wird zu andern Zwecken gar zu viel Geld gebraucht. Wir verlangen auch keine Unterstützung, allein es ist doch ein trauriges Zeichen der Zeit, daß der preußische Kultusminister erklärt hat, er müsse den Etat für die Fortbildungsschulen um 10 Prozent vermindern. Ich habe jetzt auf der Weltausstellung in Chicago mit Freuden gesehen, was deutscher Gewerbefleiß und deutsche Kunst zu leisten im Stande sind. Dies ist aber nicht den vielen Gesetzesparagraphen, sondern dem freien und strebsamen deutschen Geiste zu verdanken. Ich ersuche Sie diesem Geiste keine Fesseln anzulegen."

— **Der „Vorwärts"** erklärt, die Berliner Sozialdemokraten hätten sich die Wählerlisten zum Gebrauch bei den Stadtverordnetenwahlen abschreiben lassen. An den Landtagswahlen würden sie sich nicht beteiligen.

— **Das Recht der Arzneibereitung** seitens der Aerzte wird neuerdings in der medizinischen Fachpresse gefordert, besonders mit Rücksicht auf die Aerzte auf dem Lande, wo die Beschaffung einer Arznei oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. Erleichtert würde das Dispensieren den Aerzten sehr wesentlich durch den hohen Stand der pharmazeutischen Technik; die wichtigsten Heilmittel kämen in fertigen Präparaten in den Handel.

— **Der Decker'sche „Terminkalender für Justizbeamte"** der die amtlichen Personallisten für die preußischen Juristen enthält, ist jetzt erschienen. Darnach waren in Preußen vorhanden 1890: 1791 Gerichtsassessoren, 2975 Referendare, 1891: 1833, 2960, 1892: 1827, 2973, 1893: 1779 Assessoren, 3060 Referendare. Die Zahl der Assessoren hat also seit dem Vorjahre um 48 abgenommen infolge der starken Vermehrung der Richterstellen. Die Zahl der Referendare ist um 87 gestiegen und es ist anzunehmen, daß sie bald noch einen weiteren Zuwachs erfahren wird, da die Studenten der Jurisprudenz auf den deutschen Universitäten in letzter Zeit erheblich zugenommen haben. Was aus den vielen jungen Juristen werden soll, das ist eine Frage, die zu beantworten unmöglich ist.

Ausland.

Frankreich.

— **Der russische Flottenbesuch,** das von den Franzosen sehnsüchtig erwartete Ereignis ist endlich eingetroffen. Das russische Geschwader ist am Freitag in den Hafen von Toulon eingelaufen. Das russische Geschwader passierte die Einfahrt zum Hafen um 11¼ Uhr und wechselte mit den französischen Schiffen Salutschüsse. Sodann defilierte das Geschwader zwischen den französischen Schiffen, um seinen Platz im Hafen einzunehmen. Die französischen Seeleute in den Raaen riefen: „Es lebe Rußland!", die russischen Seeleute antworteten mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!". Die Musikkapellen spielten die russische Hymne. Auf allen Schiffen und auf den Quais schwenkte die Menge Hüte und Taschentücher. Die russischen Schiffe ließen Boote ins Meer, um die Offiziere ans Land zu setzen, und die Empfangsfeierlichkeiten wickelten sich programmmäßig ab. Bei dem Empfang des russischen Admirals Avelane in der Seepräfektur hielt der Marineminister eine salbungsvolle Rede voll „Patriotismus" 2c. Admiral Avelane erwiederte, er könne nicht Worte finden, welche genügten, für die Worte des Ministers zu danken. Nicht allein das russische Geschwader, sondern ganz Rußland sei es, welches sich von der Herzlichkeit des Empfanges berührt fühle. — Es ist wunderbar, wie sich bei festlichen Gelegenheiten die hochtrabenden Worte von selbst einstellen, — trotz des „Nichtfindenkönnens der Worte".

Was die russische Regierung zu sagen hat, stand am Tage vorher im offiziösen Journal de St. Petersburg: „Das Geschwader ist beauftragt, im Namen unserer Marine den Besuch zu erwidern, welchen ein französisches Geschwader im Jahre 1891 in Kronstadt abgestattet hat. Zwei der gegenwärtig unter dem Admiral Avelane vereinigten Schiffe kommen aus Amerika zurück, wo sie an den Jubiläumsfeierlichkeiten Teil genommen haben. Man weiß, welch warmer Empfang ihnen bei dieser Gelegenheit bereitet worden ist. Unsere Leser kennen die Art und Weise, wie unsere Seeleute soeben in Cadix gefeiert worden sind, und wir nehmen mit Vergnügen diese unserer Flagge gespendeten Sympathie-Beweise entgegen, dieser Flagge, welche überall, wo sie sich zeigt, nur Gedanken der Sicherheit und des Friedens erregt.

Der Sozialismus.

Seine Entstehung, Entwicklung, seine Ziele, sein Ausgleich. Ein Kapitel zur Belehrung der Arbeiter von Heinrich Frey.

Die Staats-Monopole.

Schon im Jahre 506 vor Christi Geburt hatte Rom sein — Salzmonopol. Ludwig XV., König von Frankreich, sicherte sich sogar das Barbiermonopol, und als er Geld brauchte, errichtete er an einem Tage in Paris 50 Barbierstellen mit Erbrecht, die ihm ein hübsches Sümmchen einbrachten. — Im 18. Jahrhundert monopolisierten einzelne Staaten so ziemlich alles, was sich nur irgend monopolisieren ließ. Man verstaatlichte die Herstellung von Bier, Spielkarten, Kupfer, Messing, Webwaren, Mühlsteinen. Das Monopol erstreckte sich auch auf den Handel mit Wolle, Kaffee, Violinsaiten, Kalender, Kaviar usw. Einige Staaten beuteten aus das Musikmachen, das Scheerenschleifen, das Kesselflicken. Noch im Jahre 1865 nahm das Herzogtum Nassau die riesige Summe von 70 Mark für das — Lumpensammeln ein!! — —

Trotzalledem ist die „soziale Frage" ungelöst geblieben.

Wie viele Männer des historischen Zeitalters haben sich nutzlos abgemüht, des Rätsels Lösung, die Lösung der „sozialen Frage", zu finden! — Die Geschichte unserer Vorfahren sollte uns als Beispiel dienen, daß Druck — Gegendruck erzeugt, daß Schlag mit Schlägen, Kampf mit Krieg erwidert wird! — Schrankenlose Sinnenlust, schamlosester Luxus, Verhöhnung der Menschenwürde, Ungerechtigkeit, Raub, Mord — das ist die Sittengeschichte so manches europäischen Volkes 1000 Jahre nach Christi Geburt! Damals (1000 n. Chr.) betrachtete man es als das höchste Glück, der Kälte, der „Gerechtigkeit" und den Mördern zu entrinnen. Es war eben zu jener Zeit, als sich die normanischen Bauern (die Bewohner der heutigen französischen Provinz Normandie) gegen die herrschenden Klassen empörten und mit dem Rufe: „Nous sumes omes, comme eulx!" — („wir sind Menschen wie sie!") — in Frankreich einfielen, dasselbe verwüsteten und plünderten.

Ist es im zweiten Jahrtausend besser geworden? — Man lese folgende Thatsachen:

Im Jahre 1525 empörten sich nicht nur die Bauern, sondern auch die Städter. Der Aufruhr verbreitete sich über den Schwarzwald, Norddeutschland, Schwaben, Franken, Hessen, Thüringen, Sachsen, Westfalen, die Rheinlande, Elsaß-Lothringen, Vorarlberg, Tirol, Salzburg u. s. w. Man wollte schrankenlose Freiheit, eine unmögliche Menschengleichheit durch Gewalt erzwingen, und was war das Resultat? Man erzielte nur den ärgsten Despotismus.

Im Jahre 1789 wurden in Frankreich die „unsterblichen Ideen": „liberté, égalité, fraternité" (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) verkündet und — praktisch durchgeführt. Man höre, wie. — Frei war nur derjenige, der Frankreichs Grenzen hinter sich hatte; unter „Gleichheit" verstand man, die Gebildeten, die Adligen und die Geistlichen zu köpfen, und „Brüderlichkeit" hieß: Die Güter, das Eigentum anderer offiziell zu stehlen.

Wie die „Rote Kommune" im belagerten Paris wirtschaftete, ist wohl jedem Deutschen bekannt.

Der Sozialismus der Jetztzeit.

Alle Sozialisten wollen mehr oder weniger Gütergemeinschaft: wie sie zu diesem Ziele gelangen sollen, darüber bestehen verschiedene Ansichten. Viele wollen den gesetzmäßigen Weg, viele die Gewalt wählen.

Und nun wollen wir uns noch einige wenige, aber streng objektiv gehaltene Daten über die sozialistischen Bestrebungen der neuesten Zeit hier aneinander reihen.

Während des Jahres 1886 trat die Arbeiterbewegung wieder mächtig in den Vordergrund durch die Ereignisse in London, Belgien, Frankreich. In Amerika ist es die große Vereinigung der Arbeiter: „Die Ritter der Arbeit", die es erzwingen wollen, daß der Arbeiter acht Stunden arbeite, acht Stunden sich erhole, acht Stunden schlafe und nicht weniger als acht Schillinge Lohn erhalte.

Einige Arbeitgeber sind darauf eingegangen, andere haben lieber den Fabrikbetrieb eingestellt, die meisten Unternehmer die Forderungen abgelehnt, so dauert dort im Großen und Ganzen der „soziale Krieg" noch fort.

Die allgemeine Forderung der Sozialisten läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: Kürzere Arbeitsdauer, höherer Lohn. Die Sozialisten bilden sehr viele Parteien, Vereinigungen usw., und fast jeder Verband, namentlich die Führer, erstreben verschiedene Ziele. Die weniger fortgeschrittenen Sozialisten in Nordamerika und England wollen eine gesetzliche Festellung der Arbeitszeit und der Entlohnung. In Italien giebt es fast gar keine Industrie, weil es dort an Kohlen und Eisen mangelt: mithin ist der italienische Sozialismus mehr politischer Natur, welcher eine Föderativ-Republik errichten will. Die österreichischen Sozialisten warten einstweilen „bessere Zeiten" ab. In Ungarn hat die sozialistische Bewegung fast gar keine Bedeutung, weil dort die Industrie noch in den Windeln liegt und der Ackerbauer und Viehzüchter für die sozialistischen Lehren gar kein Verständnis besitzt; in Rußland wollen die dort „Nihilisten" genannten Sozialisten den Despotismus durch Mord und Dynamit vernichten, und in Deutschland? — Nun, es ist bekannt, daß hier die Sozialisten auf einer höheren Bildungsstufe stehen und daß ihnen die Glaubensbekenntnisse, die Wissenschaften, die Politik und die Parteiströmungen als Mittel zum Zweck dienen.

Was endlich die „Gemeinschaftler" oder die Kommunisten, die „Roten", die „Unversönlichen" in Frankreich anlangt, so wollen diese die Revolution um jeden Preis. Trotz des Fiasko, das sie 1870—1871 erlebt, bleibt ihr Wahlspruch: „Nieder mit dem modernen Staat! Nach uns die Sintflut!"

(Schluß folgt.)

Herbstmorgen.

In dichte Nebel eingehüllt
Grüßt uns im Herbst der Morgen.
Warum muß, wie von Scham erfüllt,
Er einen Mantel borgen?

Ist, was er bringt, jetzt minder gut
Als wie in Sommers Tagen?
Darf er vielleicht ein hohes Gut
Nicht frei zu zeigen wagen?

Geduld! wenn erst der Mantel fällt,
Wie wird der Blick sich weiden!
Denn prächt'ger zeigt er uns die Welt,
Wenn auch nur im Verscheiden.

Mit trunknen Farben ist das Bild
Des Sterbens überzogen.
So hat ums Trennungsweh uns mild
Der gute Herbst betrogen.

Ja, lach' im bunten Sterbekleid!
Wir können nur gewinnen,
Und finden nicht zur Klage Zeit,
Gehst fröhlich Du von hinnen.

R. W.

* * *

Eigene Auffassung.

Mann (zu seiner Gattin): „Seit einer Woche plagst Du mich schon mit Deinem neuen Kleide, Du solltest doch mit höheren Dingen Deinen Geist beschäftigen!"

Frau: „Ganz recht, ich brauche ja bald einen neuen Hut!"

* * *

Nach den Flitterwochen.

Sie: Vor der Hochzeit versprachst Du jeden meiner Wünsche mir von den Augen abzulesen und jetzt —

Er: Bin ich kurzsichtig geworden.

* * *

Herz, Kopf und — Magen!

„Mein Fräulein, lieben Sie Gedichte?"

„O ja, die Gedichte Schiller's hab' ich im Kopfe, die Göthe's im Herzen!"

„Ach, dann ist wohl für meine bescheidenen Versuche, die ich mir neulich zu überreichen erlaubte, kein Plätzchen mehr übrig gewesen?"

„O doch, ich bitte Sie, Ihre habe ich im Magen!"

* * *

Der praktische Chemiker.

Cohn (zu seinem Sohn Isidor, der sich zu seinem Geburtstage Goldfische wünscht): „Nu, Isidorchen, was wirst Du machen mit de Goldfisch."

Isidor: Was haißt was ich werd machen? Einschmelzen werd ich se.

* * *

Das Erkennungszeichen.

Zimmermädchen: Johann, warum macht der Herr Baron immer an seine Visitienkarten, die er abgiebt, ein Eselsohr? —

Diener: Zum Zeichen, daß er selbst dagewesen!

* * *

Scherzfrage.

Wer schließt tausend Ehen und hat doch nur eine Frau?

Antwort: Der Standesbeamte.

(Hm!) Darin liegt die hohe Bedeutung dieser Kundgebungen, von welchen wir oben sprachen, sowie derjenigen, welche jetzt in Frankreich unserer Marine werden dargebracht werden."

Gleichzeitig erfährt die übersprudelnde Begeisterung der Franzosen noch eine weitere Abkühlung aus Rußland. Der amtliche Petersburger Regierungsbote druckt das Vorwort der französischen Prachtausgabe der Reise des russischen Thronfolgers ab, wobei der Besuch des Thronfolgers an den Höfen von Berlin, Wien und London erwähnt wird. Der Thronfolger habe seine Aufgabe mit großem Takt erfüllt, nach seinem Besuch bei dem österreichischen Kaiser sei sogar eine gewisse Annäherung zwischen dem Wiener und Petersburger Hof erfolgt. Nur Frankreich habe der Thronfolger nicht besucht, weil der Empfang des Zäsarewitsch auf französischem Boden einen gar zu stürmischen Verlauf gehabt und die Begeisterung zu lärmend über den Kanal und den Rhein hinübergetönt haben würde. Diese Befürchtung diene zur Kennzeichnung der friedlichen Gesinnung des Zaren, der unbedingt alles vermeiden wolle, was als Herausforderung aufgefaßt werden könnte.

— **Die Russenfeste in Toulon** streifen schon ans Unglaubliche. Was soll man dazu sagen, daß Männer über die Ankunft der Russen Freudenthränen vergießen! Die Besatzung einer belagerten Festung könnte beim Herannahen des Entsatzes nicht mehr jubeln, als es die Franzosen thun. Daß aber Männer weinen, weil sie ein paar russische Schiffe sehen, sollte man nicht für möglich halten! Soll man darüber lachen? Die französische Presse hat ihr möglichstes geleistet, um die Gemüter zu erhitzen, und die französische Regierung hat herzlich wenig dazu gethan, um der Wirklichkeit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Jubelnden in Toulon sehen in der Ankunft des russischen Geschwaders die Bürgschaft für ein französisch russisches Trutzbündniß. Der Rückschlag wird nur zu bald kommen. Sind erst die Feste verrauscht, so wird sich der Katzenjammer schon einstellen. Zunächst die große russische Anleihe, und dann die beschämende Thatsache, daß Frankreich im Begriffe steht, die Bestimmung seiner Schicksale aus der Hand zu geben — wenn das nicht genügt, den Franzosen das Kindische ihrer Russenschwärmerei zum Bewußtsein zu bringen, dann muß man an dem Selbstgefühl der „grande nation" verzweifeln. Die Begegnung des Admirals Avelane mit dem französischen Marineminister war sehr herzlich, ebenso die Unterhaltung der russischen Offiziere mit ihren französischen Kameraden. Fast alle russischen Offiziere sind der französischen Sprache mächtig. Als Admiral Avelane in Begleitung von Offizieren auf dem Balkon der Seepräfektur erschien, wurde er von der Menge enthusiastisch begrüßt. Alle entblößten das Haupt und stimmten die russische Hymne an. Als Avelane sich zurückzog, rief er: Ich will nicht abgehen, ohne drei Worte kräftig ausgesprochen zu haben, welche allen Franzosen zu Herzen gehen werden: „Es lebe Frankreich!" Unter unbeschreiblichem Jubel kehrte darauf Avelane an Bord des Dampfers „Nikolaus" zurück, woselbst ihm später der Marineminister Rieunier einen Besuch abstattete. Abends war die Stadt glänzend illuminiert. Aus allen Landestheilen laufen Telegramme über die Festlichkeiten ein, welche gelegentlich der Ankunft der russischen Flotte in Toulon stattgefunden haben. In allen Städten, wo russische Konsulate bestehen, fand Empfang der Behörden statt. Ganz Frankreich ist plötzlich in ein Narrenhaus verwandelt.

Westfalen und Rheinland.

** **Camen,** 17. Oktober. **(Stadtverordneten-Versammlung.)** In der am Sonnabend, den 14. October 1893 unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Dr. med. Hammacher und unter Beiwohnung des Herrn Bürgermeisters von Basse als Vertreter des Magistrats stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung wurde zunächst davon Mittheilung gemacht, daß sämmtliche Katasterbücher, welche bisher im Magistrats-Büreau aufbewahrt wurden, an das Katasteramt abgegeben seien; b. daß der Stadt aus den Zollüberschüssen pro 1892/93 ein Betrag überwiesen sei und c. von einem mit einem hiesigen Bürger seitens des Magistrats getroffenen Abkommen bezügl. der Erbreiterung des Klosterweges. 2. Fand sich gegen die Ablösung eines zu Gunsten der Kämmerei im Grundbuche eingetragenen Kanons nichts zu erinnern. 3. Wurden zu Beisitzern gelegentlich der diesjährigen Stadtverordnetenwahl die Herren Kaufmann W. Mertin und Conditor Fritz Kümper und zu deren Stellvertretern die Herren Uhrmacher W. Westhoff und Oeconom Alex Koepe gewählt. 4. Wurde die Errichtung eines Schlachthauses beschlossen. Der Bauplatz für das Schlachthaus soll in den nächsten Tagen bestimmt werden, nachdem zuvor die für den Zweck angebotenen Grundstücke von der Versammlung besichtigt.

*** **Camen. (Schlachthausbau.)** Wir erwähnen auch an dieser Stelle noch extra den so erfreulichen Beschluß der letzten Stadtverordneten-Versammlung, betr. den „Bau eines Schlachthauses für Camen" und wünschen, daß derselbe möglichst bald in Angriff genommen werde, um recht schnell in den Genuß einer derartigen notorisch so segensreichen Anstalt zu gelangen. Möge denn die noch der Erledigung harrende Platzfrage nicht auf sich warten lassen! —

x **Camen,** 17. Oktbr. **Das Fest des Kreisverbandes Camen** evangelischer Arbeitervereine, welches am Sonntag gefeiert wurde, wird sicher allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben und der guten Sache manchen neuen Freund gewinnen. Es war ein Fest, getragen von recht evangelischem Geiste, echter Vaterlandsliebe und doch von einfach menschlichen Frohsinn, so recht geeignet, Herz und Gemüt zu erfreuen und zu erheben. Es zeigte, daß Lust und Liebe auch mit einfachen Mitteln Großes leisten kann und zeitigte den Wunsch, öfter solche schönen Zusammenkünfte zu veranstalten. Eingeleitet wurde die Feier durch einen gemeinsam gesungenen Choral und eine Ansprache des Herrn Pastor Bertelsmann, der alle Anwesenden, Arbeiter und Arbeiterfreunde willkommen hieß und die Ziele und Bestrebungen der evangel. Arbeitervereine darlegte. Herr Pfarrverweser Prein von Methler sprach in längerer und sehr gediegener Ausführung über die Vaterlandsliebe. Unter Hinweis auf die verschiedensten geschichtl. Verhältnisse der Vergangenheit und Gegenwart zeigte er das Wesen der ersten deutschen Vaterlandsliebe und schloß mit den Worten Schillers: „Ans Vaterland, an's teure, schließ Dich an! Das halte fest mit Deinemganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft." In tiefster Stille und Aufmerksamkeit hatten alle zugehört und reicher Beifall lohnte der gut durchdachten und mit warmer Empfindung gesprochenen Rede.

Unser Kirchenchor erfreute alle durch mehrere Lieder geistlichen und weltlichen Inhaltes („O teures, süßes Gotteswort", „Durch Feld und Buchenhallen" u. a.), welche er in der herrlichen Weise vortrug, die wir schon seit langen Jahren an ihm gewohnt sind. Drei Mitglieder des Heerener Arbeiter-Vereins brachten ein kleines Stück zur Aufführung, das trotz seines humoristischen Gewandes einen tiefen Sinn hatte: Den Sieg gesunden Menschenverstandes und festen Glaubens über gelehrten Unglauben. Der Glanzpunkt des Abends aber war das Lutherfestspiel, welches die Mitglieder des Methlerschen Arbeiter-Vereins vorführten. Trefflich hatten sie es eingeübt, mit Begeisterung trugen sie es vor und machten damit auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Lauter Beifall folgte den einzelnen Abschnitten und als zum Schluß ein lebendes Bild alle Mitwirkenden in schön gestellter Vereinigung wieder vorführte, war des Jubels kein Ende. Wohl war es herrlich und ersprießlich, uns die machtvolle Persönlichkeit Luthers wieder lebend vor Augen zu führen, lebend und redend seine gewaltige Sprache, die die Hörer bis ins Innerste ergreift. Aus aller Herzen sprach daher Herr P. Bertelsmann, als er allen Mitwirkenden den Dank für den genußreichen Nachmittag darbrachte. Er wies dann hin auf den Wahlspruch des Vereins: „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!" und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unsern allverehrten Kaiser.

+ **Camen,** 17. Okt. **Ueber die Einführung** des Herrn Pfarrers von Bischopink schreibt die Tremonia: Da Herr Dechant Terborg wegen Kränklichkeit verhindert war, wurde unser Herr Pfarrer von Bischopink durch Herrn Pfarrer Middendorf-Hamm in sein Amt eingeführt. Weiß gekleidete Mädchen voran und in Begleitung mehrerer seiner auswärtigen Konfratres betrat der hochwürdige Herr nach der Andacht die trotz des schlechten Wetters dicht gefüllte Kirche, woselbst nach Vornahme der Einführungszeremonien Herr Pfarrer Middendorf eine Ansprache an den neuen Pfarrer und die versammelte Gemeinde hielt. Von einer weltlichen Feier war jedoch auf den Wunsch des Herrn Pfarrers abgesehen worden. Möge uns der hochwürdige Herr, der seine ganze Teilnahme nicht bloß einigen, sondern allen seinen Pfarrkindern zuwendet, der ein so warmes Herz für die Notleidenden hat, recht lange erhalten bleiben!

* **Camen,** 17. Oktbr. **(Die Wahlstunde.)** In mehreren Städten hat man die Ansetzung der Wahlstunde den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt, so in vielen rheinischen Arbeiterstädten auf vormittags 11 Uhr; in der Stadt Bromberg auf 12 Uhr und in Königsberg gar auf 1 Uhr mittags. Bisher geschah bekanntlich aller Orten die Wahl gleichmäßig um 9 Uhr vormittags.

Camen, 17. Okt. **(Schwurgericht.)** Gestern begann unter Vorsitz des Landgerichtsrats Herrn Kersten die 4. Schwurgerichtssitzung für dieses Jahr. Es wird resp. wurde verhandelt: am 16. Oktober 1. gegen den Bergmann Josef Marx aus Lütgendortmund wegen Sittlichkeitsverbrechens; 2. gegen den Backofenbauer Joseph Kirwald von Dortmund wegen Meineides; am 17. Oktober gegen die Bergleute August und Wilhelm Weber vom Schnee wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; am 18. Oktober gegen den Agenten Friedr. Bohnert von hier wegen Falschmünzerei; am 19. Oktober gegen die Dienstmagd Elisabeth Linnenbrink aus Soest wegen Mordes; am 20. Oktober gegen den Bergmann Louis Löwenkamp und den Bergmann Gustav Weber aus Lütgendortmund wegen Straßenraubes; am 21. Oktober gegen 1. den Bergmann J. Büllner von Dortmund wegen Mordversuchs und Körperverletzung, 2. gegen den Knecht Wulff gen. Bühner aus Castrop und den Tagelöhner Joseph Gröblinghoff aus Ellingsen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; am 23. Oktober gegen 1. den Schlosser Th. Greuel aus Dortmund wegen Sittlichkeitsverbrechens und 2. gegen 1. den Fuhrknecht Eduard Kessebrock aus Cörne, 2. den Bergmann Richard Hendriques von dort, 3. den Arbeiter Lange aus Dortmund, 4. die Prostituierten Klara Schoneis und 5. Ida Rodegro und 6. gegen die unverehelichte Hermine Appel aus Dortmund wegen Raubes; am 24. Oktober gegen die Eheleute Händler Christoph Köhler von hier wegen betrügerischen Bankerotts; am 25. Oktober gegen den Zinkhüttenarbeiter Ernst Schmidt aus Dortmund wegen Gattenmordes; am 26. Oktober gegen den Landbriefträger Ewald Streuwe aus Dortmund wegen Verbrechens im Amte, 2. gegen den Arbeiter Hermann Gönsche von Dortmund wegen Meineids und Diebstahls; am 27. Oktober gegen die Ehefrau Lokomotivführer Friedrich Sprenger aus Hamm wegen vorsätzlicher Brandstiftung. An noch des näheren festzusetzenden Tage wird verhandelt werden gegen den Amtssekretär Hermann Stein aus Hombruch wegen Meineides; gegen den Pferdemetzger Fritz Schürmann aus Hamm wegen Verleitung zum Meineide und gegen den Posthülfsboten Friedrich Hußmann aus Holzwickede wegen Vergehens im Amte.

Camen. Für die Heizung der Personenwagen sind fortan die nachstehenden Vorschriften maßgebend: In der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Mai müssen sämtliche Personenzüge so ausgerüstet sein, daß jederzeit geheizt werden kann. Bei der Heizung ist anzustreben, daß auf der Zugabgangsstation in den einzelnen Abteilen eine Temperatur von nahezu 10 Grad Celsius herrscht. Ob die Notwendigkeit zum Heizen vorliegt, bestimmt die Zugabgangsstation, unter Beachtung der deswegen etwa vom Betriebsamte erlassenen besonderen Verfügungen. Ein von dem Betriebsamte zu bestimmender Beamter der Heizstation trägt die Verantwortung für die vorschriftsmäßige Heizung, während das Zugleitungspersonal, namentlich der Zugführer, die Befolgung der gegebenen Vorschriften, die Wirksamkeit der Heizeinrichtungen während der Fahrt u. s. w. zu überwachen und dafür zu sorgen hat, daß etwaigen Beschwerden der Reisenden, namentlich über zu starkes Heizen, nach Möglichkeit begegnet wird.

* **Camen. Eine warme Stube** ist ein sehr annehmes Ding, besonders wenn es draußen schneit und stürmt. Aber es ist in der Regel leichter, eine Stube warm zu machen, als sie warm zu erhalten. Sehr viele Leute wissen nämlich nicht, daß reine Luft sechsmal so schnell also auch sechsmal so billig zu erwärmen ist wie verdorbene, und daß reine Luft sich auch viel länger warm erhält, als verdorbene. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärmtes Gemach auch verschlossen bleiben müsse! Die Fenster auf! Laßt sie für ein bis zwei Minuten offen, laßt die frische Luft hindurchziehen, und dann werdet Ihr sehen, wie schnell sich wieder die Luft erwärmt, ja wie es noch einmal so behaglich wird in der — warmen Stube.

p. **Camen,** 17. Okt. **(Aenderung der Schächtenamen.)** In die Benennung der beiden Schächte der Zeche „Monopol" ist insofern eine Aenderung eingetreten, daß der Schacht I jetzt Schacht „Friedrich Grillo" und Schacht II Schacht „Grinberg heißt.

* **Camen,** 17 Okt. **(Unfall im Verbau.)** Dem Lehrhauer Eberhard Ludmann von hier lief auf der Zeche „Königsborn" Schacht I beim Schichtmachen ein voller Förderwagen über das linke Bein und verletzte ihn so schwer, daß er in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Camen,** 17. Okt. **(Unfall.)** Auf Zeche „Monopol" erlitt der Förderaufseher Trottenberg aus Camen durch Ausschlagen eines Pferdes einen komplizierten Bruch des rechten Oberarmes.

* **Methler,** 17. Okt. **(Zur Pfarrwahl.)** Bekanntlich ist die zweimal erfolgte Wahl eines Pfarrers in unserer Gemeinde insofern ohne Erfolg gewesen, als bis dahin die Bestätigung des gewählten bisherigen Hilfsprediger Baxmeier seitens des Konsistoriums nicht erfolgt ist. Um einer nochmaligen Nichtbestätigung des Gewählten vorzubeugen, ist von hier aus eine Deputation in Berlin gewesen, um an zuständiger Stelle unter Darlegung des wahren Sachverhalts eine Aenderung der Verfügung des königlichen Konsistoriums zu erwirken. Der Erfolg dieser Bemühungen ist gewesen, daß in kurzer Zeit eine eingehende Prüfung der Verhältnisse und eventuell Bestätigung des Gewählten zugesagt worden ist. Nach den Vorschriften der Kirchenordnung muß noch in diesem Jahre die ganze Wahlangelegenheit erledigt werden.

Zwei Herzen.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

Berthas Hilferuf tönte immer lauter und angstvoller.

„Helft! helft!" rief Forstenau händeringend seinen Gästen zu; aber keiner derselben war des Schwimmens kundig, und ein zweiter Kahn war nicht zur Stelle. Verzweiflungsvoll rannte er auf und ab. „Allmächtiger Gott! helft meinem Kinde!" rief er noch lauter. „Rettet es! — rettet es!"

Es hätte der Mahnung nicht bedurft, wenn einer der Gäste die Macht dazu besessen hätte.

Eine einfache Frau näherte sich schnell.

„Nur der Sepp kann helfen," sprach sie.

„Wo ist er?" riefen Heino und Forstenau gleichzeitig.

Die Frau zeigte auf einen nahen Steinhaufen am Ufer.

„Dorthinter liegt er."

Forstenau und Heino stürzten dort hin.

„Rettet meine Tochter — mein Kind — mein Kind!" rief Forstenau dem ruhig Daliegenden zu; er dachte nicht daran, daß er denselben wenige Tage zuvor mit der Reitgerte über den Kopf geschlagen.

Mit finsterem Blicke sah Sepp ihn an, ohne sich zu rühren.

„Helft! rettet!" rief Heino.

„Tausend Mark gebe ich Euch," versprach Forstenau.

Der Bursche rührte sich nicht, und Berthas Hilferuf klang so verzweiflungsvoll.

„Ich gebe Euch fünftausend, zehntausend Mark — mein halbes Vermögen!" rief Forstenau in höchster Angst.

Sepp zuckte nicht mit den Augen.

„Helft — helft!" flehte Heino. „Habt Erbarmen mit meiner unglücklichen Braut!"

Dieses Wort schien Sepp zu treffen. Er schnellte empor, und ohne ein Wort zu sagen, stürzte er mit weitem Sprunge in den See. Das Wasser spritzte hoch auf und schlug über ihm zusammen, aber gleich darauf tauchte er wieder empor und schwamm mit schnellen, kräftigen Zügen dem Kahne zu.

„Jetzt ist sie gerettet!" rang es sich aus Heinos Brust, und mit ihm atmeten alle erleichtert auf.

„Ich habe ihm zehntausend Mark verheißen und ich halte mein Wort!" rief Forstenau.

Wenige Stöße noch und Sepp hatte die Bedrohte erfaßt.

Ein Freudenruf klang vom Ufer her.

Mit beiden Händen hob Sepp die Gerettete empor; er preßte sie an sich und küßte sie auf Mund und Wangen.

„Der Freche!" rief Forstenau.

Sein Wort war kaum verklungen, da versank Sepp mit der Umarmten im Wasser. Kein Atemzug wagte sich aus der Brust hervor, jede Sekunde der angstvollen, bangen Erwartung schien sich zu Minuten auszudehnen. Sie mußten ja wieder emportauchen, Sepp war ein so vorzüglicher Schwimmer — ein anderes war undenkbar! Aber Sekunde reihte sich an Sekunde, sie wuchsen zu Minuten. Die Angst schien den am Ufer Harrenden die Augen, die starr auf den See gerichtet waren, aus den Höhlen zu drängen, der Kahn wiegte sich langsam auf und ab, Minute auf Minute verrann, — — die Köpfe der beiden jungen Menschen tauchten nicht wieder aus dem Wasser empor.

Heino brach mit lautem Aufschrei ohnmächtig zusammen. Forstenau schien das Geschehne noch nicht fassen zu können, er schrie laut, verzweiflungsvoll den Namen seiner Tochter; die hörte ihn nimmer. Er wollte sich in den See stürzen, die Umstehenden hielten ihn mit Gewalt und führten dann den Gebrochenen, Willenlosen nach seiner Besitzung.

Der Reitknecht jagte zu Pferde nach einem Fischer am andern Ende des Sees, damit derselbe mit Boten und Netzen komme, um nach den Ertrunkenen zu suchen.

Die Bestürzung in der schönen Besitzung, wo die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen waren, war eine unsagbare. Reinfelden lag noch immer regungslos da, obschon sein Bewußtsein zurückgekehrt war; Forstenau glich einem halb Wahnsinnigen. Er klagte sich an, die Menschen, er fluchte Sepp, der ihm sein Kind gemordet, er wußte selbst nicht, was er sprach — er beschuldigte die ihm Beistehenden, sein Kind nicht gerettet zu haben. Dann brach er zusammen und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Von den Gästen wagte fast niemand, ein Wort zu sprechen, sie waren noch halb gelähmt vom Schreck, und vor ihnen lag ein banges unlösbares Rätsel. Hatte den Burschen die Kraft verlassen? Hatte ihn ein Krampf befallen? Oder hatte er sich freiwillig den Tod gegeben mit der, die er so leidenschaftlich geküßt? Wer konnte das eine oder das andere mit Sicherheit behaupten?

Die Dorfbewohner hatten sich am See versammelt; dort wurde dasselbe Rätsel zu lösen gesucht. Der Fischer war mit Boten und Netzen und Arbeitern gekommen und suchte den See nach den Toden ab. In der Sägemühle stand der Müller händeringend neben seiner unglücklichen Tochter, die so bleich und regungslos vor ihm auf dem Bette lag. Sie war mit lautem Aufschrei zusammengebrochen, als ein Knabe ihr zugerufen, der Sepp sei soeben im See ertrunken. Sie lebte, aber kein Wort kam über ihre Lippen, und die beruhigenden Worte ihres Vaters schien sie nicht zu hören.

Der Abend war längst hereingebrochen. An anderen Tagen würden sie um diese Zeit bereits zur Ruhe gegangen sein, jetzt dachten sie nicht an Schlaf und besprachen das Unglück. In dem Parke Forstenaus hingen in langen Reihen zwischen den Bäumen Lampions, und an den Wegen im Rasen, um die Blumenbeete herum standen hunderte und hunderte mit Talg gefüllter kleiner Schalen — sie waren für die Beleuchtung des Parkes, in dem es jetzt so unheimlich still war, bestimmt gewesen. Von dem See her schimmerte rötlich flammender Lichtschein — der Fischer suchte noch immer bei Fackelschein nach den Ertrunkenen. Er suchte bis tief in die Nacht hinein — vergebens.

Die Sonne stieg am folgenden Morgen in majestätischer Ruhe mit goldigem Scheine über den Bergen empor. Was wußte sie von Menschenleid und Menschenwehe? Durch den noch stillen Park wankte eine bleiche Gestalt — es war Heino. Die Nacht hatte ihm keine Ruhe gebracht, es trieb ihn hin zu den See. Noch traf er keinen Menschen dort. Der Kahn, welchen der Schiffer ans Ufer gebracht, lag so still da, nur ganz leise schaukelten ihn die Wellen. Heino zuckte zusammen, als er ihn erblickte. Vor wenigen Stunden erst war ein junges Menschenleben — sein Glück — in ihm hinausgefahren auf den See!

Er wankte weiter. Kaum dreißig Schritte von dem Kahne entfernt erblickte er dicht am Ufer in seichtem Wasser die beiden Toten. Er wollte aufschreien, war aber nicht imstande, einen Laut hervorzubringen; er stürzte zu ihnen, wollte sich niederwerfen am Ufer, und doch blieb er wie gebannt stehen. Die beiden Toden hielten sich fest und innig umklammert, auf ihren bleichen Gesichtern lag kein Zug der Angst und des Todes, sie schienen zu lächeln, ihre erstarrten, offenen Augen waren noch aufeinander gerichtet. Er griff mit der Hand an die Stirn. Waren sie tod? Sah er sie wirklich, oder war es nur ein entsetzlicher Traum? Eine Ahnung stieg in ihm auf, es war ihm, als ob ein Schleier von seinen Augen gezogen werde; die Herzen der beiden Menschen, die jetzt für immer still standen, hatten für einander geschlagen, das Leben hatte eine unübersteigbare Schranke zwischen ihnen gezogen — der Tod hatte sie vereint!

Er sank am Ufer nieder. —

Menschen aus dem Dorfe und der Villa eilten herbei. Auch Forstenau schleppte sich daher. Sein verzweiflungsvoller Schmerz brach beim Anblicke der Toten aufs neue hervor.

„Er hat sie ermordet — er hat sie ermordet!" rief er, auf Sepp zeigend.

Die beiden Toden wurden an das Ufer gezogen. Es hielt schwer, ihre im Todeskrampf erstarrten Hände zu lösen und sie zu trennen. Manchem drängte sich der Gedanke auf, daß die beiden durch den Tod Vereinten auch in einem Grabe Ruhe finden müßten; aber die Tochter des reichen Mannes und der arme Bursche konnten doch nicht unter einem Hügel ruhen.

Am folgenden Tage frühmorgens fuhr Forstenau mit der Leiche seiner Tochter, mit dem unglücklichen Reinfelden und den Hochzeitsgästen aus dem Dorfe, um nach der Residenz zurückzukehren. Und gegen Abend desselben Tages wurde Sepp hinaufgetragen zu dem stillen Friedhofe am Berge. Es folgte ihm mancher, der den wilden Burschen gern gehabt hatte, und bei den schrillen Tönen der Kirchenglocke, die dem Toten zur letzten Ruhe läutete, verging in der Sägemühle ein junges Herz fast vor Schmerz und Leid.

* * *

Mehrere Jahre sind seitdem entschwunden. Heino von Reinfelden, der den Tod seiner Verlobten aufrichtig betrauert, hat den Schmerz überwunden und sich mit einer jungen, vermögenden Witwe verheiratet. Forstenau hat seine prächtige Besitzung in dem Gebirgsdorfe verkauft. Der Bankerott seines Namens und seiner Ehre, den er durch das Opfer seiner Tochter aufhalten wollte, ist doch über ihn hereingebrochen. Er ist zwar immer noch ein reicher Mann, aber die meisten seiner früheren Bekannten haben sich von ihm zurückgezogen. Er lacht wohl darüber, es zehrt indessen doch an ihm, und er wagt nicht, den Kopf so stolz wie früher zu tragen. —

In jedem Mai, am Todestage Sepps, trägt Liesel einen frischen Blumenkranz zu dem stillen Friedhof hinauf und legt ihn dort auf einen Hügel nieder. Ihr wundes Herz ist schwer und nur sehr langsam wieder genesen; auf ihrem hübschen Gesichte liegt immer noch ein schwermütiger Ausdruck, aber auf ihren blassen Wangen bricht die Frische der Jugend wieder durch. Sie ist oft noch sehr still und in sich gekehrt; ihr Vater blickt jedoch nicht mehr mit Besorgnis auf sie.

„Ein junges Blut überwindet viel, man muß ihm nur Zeit lassen," spricht er. „Bricht der Sturm einem jungen Baume die Krone ab, so schlägt der Stamm aufs Neue aus und erholt sich wieder, denn die Kraft des Lebens steckt noch in ihm; trifft's einen alten Stamm, dann ists um ihn geschehen, und er stirbt schnell ab!"

* **Heeren.** Die Bemühungen um Errichtung einer kath. Schule in unserem Dorfe sind als gescheitert zu betrachten.

Dortmund, 16. Okt. **Der Bund der Landwirte** (Kreisabteilung Dortmund-Bochum) hält am 18. d. Mts. nachmittags 4 Uhr, im Viktoriy-Hotel zu Bochum eine Versammlung ab zwecks Entgegennahme eines Referats über „Zweck und Ziele des Bundes der Landwirte" mit anschließender Diskussion. Die Mitglieder des Bundes aus den Kreisen Dormund-Hörde sind zur Teilnahme an dieser Versammlung eingeladen..

— **Die Eröffnung des elektrischen Straßenbahnbetriebes,** welche für den Monat November in Aussicht genommen war, wird sich doch noch bis in den Monat Dezember cr. hinziehen, da der Bau bezw. die Aufstellung der Motoren nicht so rasch von statten geht, als man angenommen hatte. Um jene Zeit soll der Probebetrieb in ausgedehntem Maße vor sich gehen. Da gleichzeitig der Sechsminutenbetrieb eingeführt wird, ist die Anlage einer Anzahl von Doppelweichen nötig geworden, mit deren Ausführung man bereits seit einiger Zeit beschäftigt ist.

Dortmund, 16. Oktober. **(Schwurgericht.)** Das Schwurgericht verhandete heute zunächst gegen den Bergmann Josef Marx aus Lütgendortmund, wegen Notzucht angeklagt. Der Angeschuldigte, 21. Jahr alt, wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. — In der zweiten Sache wurde verhandelt gegen den Backofenbauer Johann Kirwald von hier wegen wissentlichen Meineids. Kirwald ist 28 Jahre alt und bereits mit einem Jahr Gefängnis wegen Körperverletzung vorbestraft. Der Angeklagte soll, als er einen Offenbarungseid geleistet, eine Forderung von 1000 Mark nicht angegeben haben Der Angeklagte wurde freigesprochen.

? **Brackel,** 17. Okt. **(Ueberfahren.)** Gestern, in der Mittagsstunde, wurde auf der Hellwegstraße ein kleines schulpflichtiges Kind überfahren. Ein Rad der Pferdekarre ging dem Kleinen über beide Beine hinweg.

Affeln, 17. Okt. **(Lehrerstelle.)** An der hiesigen evangelischen Schule ist dem Schulamtsbewerber Karl Cordt eine Lehrerstelle provisorisch übertragen.

Duisburg. Ein wütener Stier hat hier größeres Unheil angerichtet. Bei seiner Ueberführung in den Schlachtraum durch einen Hilfsmetzger riß er sich los, warf seinen Führer zu Boden und raste dann, alles vor sich niederwerfend, über den Schlachthausplatz. Unter anderen hat er mit seinen Hörnern auch einen dreijährigen Knaben ergriffen und denselben in die Luft geschleudert. Die Verletzungen des Kindes sind lebensgefährliche. Nach vieler Mühe erst gelang es, das Tier niederzustechen.

Neuß, 16. Okt **(Entdeckter Mörder.)** Den unermüdlichen Nachforschungen unserer Polizeibehörde scheint es endlich gelungen zu sein, den ruchlosen Mörder der kleinen Maria Naß zu entdecken. Die Neußer Ztg. schreibt: Am Samstag vorm. wurde die Dienstmagd Maria Neumann aus Hamm, welche am Sonntag den 8. Okt. morgens früh in Hamm von einem Menschen überfallen und mit einem Messer bedroht worden war, dem am Mittwoch auf das von der hiesigen Polizeibehörde veröffentlichte Signalement hin, in Elberfeld-Sonnbon angehaltenen und von Herrn Polizei-Inspektor Brücken nach hier gebrachten Stromer gegegenübergestellt. Beim ersten Blick erklärte das Mädchen den Menschen für den Attentäter, der sie überfallen und mit einem Messer bedroht habe. Auch das Küchenmesser, das bei dem Burschen gefunden worden war, erklärte sie bestimmt als dasjenige zu erkennen, mit dem sie bedroht worden war. Bei der Gegenüberstellung perlten dem Stromer die hellen Schweißtropfen über das Gesicht, während das Mädchen in lautes Weinen ausbrach. Der Betreffende, der 29½ Jahre alte Tagelöhner Franz Bernhard Stockdik, ist geboren in Nordwald, Kreis Burgsteinfurt und bereits zehnmal wegen Mißhandlung, Körperverletzung, Diebstahl 2c. mit zusammen über 3 Jahren Gefängnis vorbestraft. Die Fußspuren, welche er, als er durch lockeren Boden nach der Mordstelle geführt wurde, zurückließ, sowie die Schrittweite, stimmt mit den Fußspuren und der Schrittweite, die gleich nach der Auffindung der Leiche aufgenommen wurden, betreffs Größe 2c. überein. Bei seiner Verhaftung trug der Bursche einen großen Filzhut, hatte aber außerdem eine Mütze, die er gelegentlich auffetzte, und ein scharfes Küchenmesser in der Tasche.

Köln. Die Weinlese ist im Rheingau, so schreibt man uns, in vollem Gange und in manchen Orten schon beendigt. Das starke Faulwerden der Trauben ließ dieselbe nicht länger hinausschieben und so hat dieselbe so früh, wie noch selten, stattfinden müssen. Das Ergebnis ist sehr verschieden. In verschiedenen Gemarkungen wird kaum ein Viertel Ertrag erzielt und selbst die begünstigsten Distrikte können nicht von einem vollen sprechen. Die edeln und hochreifen Trauben werden gewiß einen sehr feinen Wein geben, der den besten Gewächsen des Jahrhunderts sich anreihen kann. Trotzdem ist der Traubenverkauf sehr flau. Es werden nicht einmal die vorigjährigen Preise erzielt. Daran mag die Furcht vor der Weinsteuer viel Schuld tragen. Der bekanntlich sich schlecht lohnende Weinbau kann keine weitere Lasten ertragen und die Chicanen u. Unannehmlichkeiten, welche die Eintreibung der Steuer mit sich bringt, werden dem Winzer noch den Rest seines Humors nehmen.

Brühl, 13. Oktober. **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich in vergangener Nacht auf dem Eisenbahnübergang der Kölner Landstraße unweit der Kievernagelschen Wagenfabrik. Aus Anlaß des heutigen Markttages wurde die Landstraße stark befahren; gegen zwei Uhr ging eine Menge Fuhrwerke mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, für den Kölner Markt bestimmt, über den Eisenbahnübergang. Ein Wagen befand sich auf dem nicht geschlossenen Bahnübergange, als von Köln her ein Zug heranbrauste. Während das Pferd unbeschädigt blieb, wurde der Wagen, auf welchem ein Ackerer aus der Nähe von Brühl und dessen beide Schwestern saßen, vollständig zertrümmert. Der Ackerer wurde sofort getötet. Die schwerverletzten Mädchen wurden nach Bonn geschafft. Die eine starb auf dem Wege dorthin, die andere wurde der Klinik übergeben. Der Bahnwärter hatte den Zug 100 für den Güterzug 706 gehalten, daher den Schlagbaum geöffnet.

Vermischtes.

— **Ueber die Reisen des Kaisers** macht P. Lindenberg mit der Miene des Eingeweihten in verschiedenen Blättern folgende Mitteilungen: „Jede dieser Reisen erfordert einen tiefen Griff in die Privatschatulle des Herrschers und die Summen wachsen natürlich mit der Entfernung, zumal wenn die Fahrt ins Ausland geht. Die Kosten, welche die bald nach der Thronbesteigung unternommene erste große Reise nach Italien und Wien erforderte, sollen sich auf 800 000 Mark beziffert haben; jener „schwerwiegende" Koffer des Geheimen Hofrats enthielt allein damals 80 Diamantringe, 150 Orden, 50 Busennadeln, 30 mit Diamanten besetzte Halsbänder, 6 Ehrensäbel, 3 große Photographien des Kaisers und seiner Familie in Goldrahmen, 30 goldene Uhren mit Ketten, 100 Zigarren resp. Zigaretten-Dosen und 20 mit Diamanten besetzte Rote und Schwarze Adlerorden. — Aber auch die Fahrten im Inlande sind — von Geschenken und sonstigen Ausgaben ganz abgesehen — durchaus nicht billig, denn die an die Staatsbahnen zu zahlenden Beträge für Beförderung des kaiserlichen Sonderzuges erreichen eine beträchtliche Höhe, da beim Kaiser genau wie bei jedem anderen bestimmte Kilometergelder in Anrechnung gebracht und von der Kasse des Oberhofmarschallamtes bezahlt werden.

— **Wie der Kaiser schießt,** darüber berichtet ein Gewährsmann des Berliner Tageblatts folgendes: Der Kaiser ist ein tüchtiger Schütze, was um so mehr zu würdigen ist, als er bekanntlich seinen linken Arm als Stütze beim Schießen gar nicht gebraucht, also das Gewehr nur mit einer Hand führt. Auf der Jagd trägt stets der ihn begleitende Büchsenspanner ein zweites Gewehr, sei es eine Doppelflinte oder eine Doppelbüchse bezw. Büchsflinte, je nachdem was der Kaiser selbst führt. Hat der Kaiser auf der Hühnerjagd sein Gewehr abgeschossen, so nimmt der Büchsenspanner dasselbe in Empfang, um neue Patronen hineinzuschieben. Gleichzeitig überreicht er dem Kaiser das zweite Gewehr in einer mit dem Lauf nach oben, fast senkrecht gerichteten Stellung. In dieser Position legt es der Kaiser an die Wange und richtet es, allein mit der rechten Hand das Gewehr haltend, von oben allmählig herabsenkend, auf die auffliegenden Hühner, wobei er nur selten Fehlschüsse macht. Auf dem Pirschgange auf Rehböcke, Rot-, Damm- und Schwarzwild begleitet den Kaiser ebenfalls der Büchsenspanner, der auch hier das bezügliche zweite Gewehr führt. Außerdem führt der Büchsenspanner einen Stab bei sich, den er in dem Augenblick, in welchem der Kaiser schießen will, senkrecht mit steif ausgestrecktem Arm auf die Erde stellt. Er faßt den Stab in solcher Höhe an, daß sein Arm die Auflage für die Büchse des Kaisers bilden kann, welche in diesem Augenblick auf das meistens stillstehende Wild gerichtet wird. Es gehört besondere Kaltblütigkeit dazu, den Arm für das Auflegen der Büchse recht ruhig zu halten, da der Kaiser auf der Pirschjagd nur mit der Kugel schießt, was stets einen wohlgezielten Schuß voraussetzt, wenn das Ziel nicht gefehlt werden soll.

— **Cholera.** In Stettin scheint sich ein gefährlicher Choleraheerd gebildet zu haben. Die dortige Polizeidirektion giebt bekannt, daß schon wieder 8 Neuerkrankungen und 6 Todesfälle (darunter 3 bei früher Erkrankten) gemeldet worden sind. In Stettin ist die Abhaltung des Jahrmarktes und öffentlicher Tanzlustbarkeiten untersagt worden. Das Kommerzkollegium in Stockholm hat Stettin für choleraverseucht erklärt. — In Hamburg ist eine Erkrankung mit tödtlichem Ausgange, außerdem unter den früher Erkrankten ein Sterbefall vorgekommen.

— **Ein größerer Juwelendiebstuhl** ist in der Nacht zum Donnerstag in Hamburg verübt worden. Unter den gestohlenen Sachen wurden ein Brillanten-Halsgeschmeide mit 300 großen und kleinen Steinen in Silberfassung, und ein Halsband mit 380 Perlen und endlich 4 Brillantspangen entwendet. Auf die Herbeischaffung der Kostbarkeiten ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

— **Todesurteil.** Handelsmann Rupprecht aus Nieder-Alzenau, der am 16. März 1892 seinen Vater ermordete, ist vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteit worden.

— **Unter der Anklage der Brunnenvergiftung** stand der Nachtwächter Josef Wiglendasch aus Bodzanowitz vor dem Schwurgericht zu Oppeln. Vor mehreren Monaten erhielt der Angeklagte von dem Gemeindevorsteher den Auftrag, einen Hundekadaver zu verscharren. Anstatt dies zu thun, warf der Angeklagte ihn in den Brunnen des Häuslers Wieczorek, mit dem er verfeindet war. Das Gutachten der vernommenen medizinischen Sachverständigen lautete dahin, daß durch einen Kadaver verunreinigtes Wasser geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Thatsächlich war auch die Familie Wieczorek öfter an Magenbeschwerden, Uebelkeit und Schwäche der Glieder erkrankt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Brunnenvergiftung nach § 324 des Reichsstrafgesetzbuches zu fünf Jahren Zuchthaus.

— **Die Brandstiftungen** nehmen in Oranienburg kein Ende. Am Donnerstag abend brannten wieder 4 mit Getreide gefüllte Scheunen und eine Remise in der Nähe des alten Kirchhofs ab. Von den vielen Scheunen in Oranienburg sind die meisten nun schon durch das Feuer in diesem Jahre von der Erde verschwunden. Die Bürger sind so in Aufregung, daß die meisten beschlossen haben, ihre Scheunen zu räumen, denn womöglich erleben wir in nächster Zeit noch mehr Scheunenbrände.

— **Schiffszusammenstoß.** Der von Ostende kommende Dampfer „Marie Henriette" stieß in der Nacht zum Donnerstag mit einer kleinen dänischen Goëlette zusammen und brachte dieselbe zum Sinken. 5 Personen von der Goëlette sind ums Leben gekommen. Die Passagiere und die Post des Dampfers trafen mit dreistündiger Verspätung in London ein.

— **Das spanische Schiff** „Don Juan" wurde bei der Insel Cuba auf offener See durch einen furchtbaren Brand vernichtet. 1500 Petroleumfässer gerieten in Brand, so daß das Schiff binnen zehn Minuten in Flammen gehüllt war. 200 chinesische Passagiere fanden hierbei den Tod.

— **Bei einem Eisenbahnzusammenstoß** zwischen zwei Vergnügungszügen auf der Michigan-Central-Eisenbahn bei Jackson (Mississippi) sind am Freitag 12 Personen getötet und etwa 20 verwundet worden.

— **Eine bewegte Szene** ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf der Oktoberfestwiese in München. Ein Geistlicher in Talar bestieg das Podium vor der Neger-Karawane des Herrn Urbach und hielt eine Ansprache an das Publikum, worin er letzteres vor dem Besuch der Ausstellung warnte, da die Neger nicht echt, sondern nur angestrichen seien und dergleichen mehr. Der Besitzer der Schaubude ließ ihn ruhig aussprechen, schickte aber inzwischen nach Gendarmerie. Als der Geistliche fertig war, machte der Besitzer ihm Vorhaltungen, worauf der Geistliche noch mehr in Hitze geriet; er bot schließlich eine Wette um 100 Mark an, daß die Neger nicht echt seien, er habe schon mehr dergleichen Schwindel, zuletzt in Lyon, beobachtet. Die Wette wurde angenommen und in der Bodega das Geld deponirt; ein Arzt und mehrere andere Sachverständige wurden zugezogen, worauf die Untersuchung einiger Neger begann. Es stellte sich heraus, daß die Neger „waschecht" waren. Als der Geistliche seine Wette verloren sah, bat er den Schaubudenbesitzer, ihm doch wenigstens einen Teil des Geldes zu lassen, was dieser jedoch mit dem Hinweis auf die schwere Geschäftsschädigung zurückwies. Weiter machte er den unvorsichtigen Prediger aufmerksam, welche Folgen hätten entstehen können, wenn die tausendköpfig angesammelte Menge sich hätte aufregen lassen und Stellung gegen den Budenbesitzer genommen hätte.

— **Einen „wahrhaft königlichen Gedanken"** nennt eine amerikanische Zeitung den Plan, welchen der Architekt Burnham bezüglich der Beantwortung der Frage veröffentlicht hat: „Was wird nach Schluß der Ausstellung von Chicago aus den Gebäuden derselben?" — Diese Frage ist jetzt aktuell geworden. Am 31. Oktober — also in etwas mehr als zwei Wochen — wird die Ausstellung unwiderruflich geschlossen und nach abermals drei Monaten muß der Jackson Park von den Gebäuden geräumt, den Parkkommissaren Chicagos wieder in dem früheren Zustande übergeben werden. Die Zahl der Baulichkeiten beziffert sich auf etwa 150. Davon sind gegen zwanzig jene Riesenbauten, in welche man ganze Städte bequem hineinpacken kann, gegen 70 Bauwerke sind von imponirender Stattlichkeit, etwa im Style des „deutschen Hauses" und der Rest sind kleinere Bauten. Nur wenige von diesen Bauwerken sind so beschaffen, daß sie entweder stehen bleiben oder an anderer Stelle wieder errichtet werden können. Der Kunstpalast, welcher als einziges der offiziellen Bauwerke massiv hergestellt wurde, wird zur dauernden Erinnerung an die Ausstellung stehen bleiben und für die Erhaltung des „deutschen Hauses" werden große Anstrengnngen gemacht. Was aber wird man mit den andern Häusern und Palästen anfangen, die während des Winters vermuthlich der Witterung nicht Stand halten würden? Sie auf Abbruch verkaufen? Der Erlös würde kaum 200 000 Dollars sein gegenüber den 20 Millionen, welche der Aufbau gekostet, denn nur die Eisengerippe würden irgendwelchen Wert repräsentiren, die Verschaalungen und der Erd-Kalkbewurf würden kolossale Kosten zum Abfahren verursachen, abgesehen davon, daß man noch nicht weiß, wohin damit. Nun kommt der „wahrhaft königliche Gedanke" des Architekten Burnham, dem um so mehr Beachtung geschenkt wird, als Burnham der Erbauer der Ausstellung ist, der leitende Architekt derselben. Er will der „Nat.-Ztg." zufolge die von ihrem Inhalt geräumten Paläste an einem und demselben Tage durch Feuer vernichten, die ganze „Marmorstadt" niederbrennen, ein gewaltiges Autodafé vollziehen. Was die Amerikaner an dem Plane reizt, das ist das Neue, Eigenartige, noch nicht Dagewesene desselben. Und dann das imposante Feuerwerk, das ihnen da geboten werden soll. Natürlich hängen sie ihrer Zustimmung ein poetisches Mäntelchen um: „Wie die Ausstellung über Nacht aus dem Nichts hervorging, das größte und schönste Wunder der Welt, leuchtend wie der strahlende Sonnenball, so verschwinde sie auch plötzlich in einem einzigen großen, letzten, hinreißenden Aufleuchten. Nur ein solches Ende ist eines solchen Lebens und Entstehens würdig." Wie hübsch das klingt. Und wie furchtbar gedankenlos und leichtsinnig es in einer Stadt ist, die schon einmal vollständig und ein anderes Mal nahezu durch Feuer zerstört wurde.

— **Ein reuiger Sünder.** Dem Finanzminister der Vereinigten Staaten gingen letzter Tage, wie die „New-Yorker Handelszeitg." berichtet, aus New-York zwei Briefe zu, deren Adressen dieselbe Handschrift trugen. In dem einen Briefe befanden sich acht 100 Dollar-Billets und in dem andern sieben, sowie ein Schreiben ohne Unterschrift, in welchem der Absender erklärt, es sei dies der Rest von 20 000 Dollar, die er der Regierung in den letzten dreißig Jahren wiedererstattet habe. Während des Krieges habe er die Regierung um 10 000 Dollar betrogen und jetzt habe er den doppelten Betrag wiedererstattet. Während General-Postmeister Wanamakers Amtszeit habe er an denselben zweimal Geld geschickt, einmal 2000 Dollar, aber nie gehört, was damit geschehen sei. Die inneren Qualen, die er während der ganzen Jahre ausgestanden, wären unbeschreiblich.

— **Bosheit der leblosen Dinge.** Der Rezitator Harrisson hat sehr intressante Memoiren geschrieben, worin er u. a. klagt: „Wenn ich in einem Lolal vortrage, worin sich eine Schlaguhr befindet, oder an dem ein Zug vorbeifährt, so weiß ich ganz genau, daß gerade in dem Augenblick, wo ich lautlose Stille gebrauche, die Uhr schlagen oder der Zug vorbei kommen wird. Ich verfaßte einmal zum Vortrage ein Gedicht, worin ich so unvernünftig war, den Ausdruck anzubringen: „Horch, was ist das? Ich hätte wissen können, was alles in der Pause der Erwartung vorfallen würde. Uhren schlugen, Thüren wurden zugeworfen, Lokomotiven pfiffen, alte Herren hasteten, Jünglinge mußten niesen, von den fernsten Teilen kamen Hunde ausdrücklich her, um zu bellen, Lampenschirme fielen herunter, Kellner ließen Theebretter fallen. Säuglinge schrien — oder man hörte, wie eine alte taube Dame vernehmlich zu ihrer Nachbarin sagte: Eine halbe Zwiebel thut dieselben Dienste. Erst nach allen diesen bitteren Erfahrungen ward ich weise und strich jene Stelle".

Humoristisches.

— Kreuzverhöre. In Amerika und England wird häufig darüber geklagt, daß einzelne Advokaten Zeugen der Gegenpartei in Verwirrung zu bringen oder durch Grobheiten einzuschüchtern versuchen. Zahlreiche Anekdoten, wie in solchen Scenen die Advokaten den Kürzeren gezogen haben, sind im Umlauf. Zwei der neuesten dieser Art sind recht lustig. In einem englischen Gerichtshof fragte ein Anwalt den Zeugen: Sind Sie gewiß, daß der Vorfall sich am 17. des Monats ereignet hat?" — „Vollkommen." — Bedenken Sie Ihren Eid? Woher sind Sie gewiß, daß es der 17. war?" — „Weil am Tage vorher . . ." — „Bedenken Sie wohl, was Sie sagen. Nun?" — „Weil am Tage vorher der 16. und am Tage nachher der 18. war." — Aus Amerika kommt folgendes Geschichtchen: Der betreffende liebenswürdige Anwalt hatte die Gewohnheit, die Zeugen dadurch verwirrt zu machen, daß er sie wiederholt aufforderte, lauter zu reden. Ein stämmiger Farmer beschloß, dieser Aufforderung nicht abzuwarten, und beantwortete die erste Frage nach seinem Namen so laut, daß die Wände dröhnten: „John Brown, Sirrr!" — „Mir scheint, Sie haben heute früh etwas getrunken," rief der Anwalt erzürnt. „Ja, Herr!" brüllte der Zeuge, als wenn er einen zwei Meilen entfernten Nachbar etwas zuriefe. „Das habe ich mir gedacht", triumphierte der Anwalt. „Was haben Sie denn getrunken?" — „Kaffee, Herrrr!" gröhlte John Brown zum höchsten Ergötzen des ganzen Gerichtshofes. Der Advokat geriet etwas in Verwirrung, ermannte sich aber bald und fragte weiter: „Haben Sie nicht etwas in Ihrem Kaffee gehabt?" — „Ja, Herrrr!" — „Aha, jetzt kommen wir dahinter", sagte der Anwalt, vergnügt der Jury zublinzelnd. „Nun, mein guter Mann, genieren Sie sich nicht und sagen Sie uns gerade heraus, was in dem Kaffee war." Der Zeuge holte Atem zu einer mächtigen Anstrengung und donnerte: „Ein Löf—fel, Herrrr!" — Der Gerichtshof, die Advokaten, die Zuhörer brachen in schallendes Gelächter aus und der überschlaue Anwalt verlor seinen Prozeß.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Trösten ward tau 'ne Unmäglichkeit, wenn
Einer an sinen eigenen Trost nich glöwt.
Ut mine Franzosentid.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

19. Okt. Wolkig bedeckt, Strichregen, ziemlich milde, Windig an den Küsten, Nebel.

20. Okt. Wolkig, Regenfälle, starke Winde, kühler, Sturmwarnung.

21. Okt. Wenig verändert, starke Winde.

Neueste Nachrichten.

— **Auf den Grafen und die Gräfin Blücher** in Wietzow wurde, nach einem Wolff'schen Telegramm aus Greifswald, von dem herrschaftlichen Gärtner ein Attentat ausgeübt, wobei der Graf getötet und die Gräfin schwer verwundet wurde. Der Mörder entleibte sich selbst. — Wietzow ist ein Gut bei Klempenow im Kreise Demmin, das nach Ritter's geographischem Lexikon 140 Einwohner zählt. Graf Adolph von Blücher stand im Alter von 53 Jahren, seine Gattin ist eine geborene von Neetzow.

Paris, 17. Okt. **Marschall Mac Mahon** ist heute vormittag um 10 Uhr auf Schloß Laforet gestorben.

Die Regierung beschloß die feierliche Beisetzung des Marschalls Mac Mahon auf Staatskosten zu veranstalten und die Familie des Marschalls um die Genehmigung zu ersuchen, die Leiche im Invalidendom beizusetzen.

„Der Lahrer Hinkende Bote" ist wieder da, diesmal in seinem 94. Jahrgange. Der Inhalt zeichnet sich in diesem Jahre wieder besonders durch einen Reichtum an kleineren Erzählungen aus, die immer die Spezialität des Hinkenden waren; er scheint aber jetzt noch ganz eigens Leute aufgetrieben zu haben, die in der Fabuliertunst des alten Hebel wie zu Hause sind (vergl. „Wunderbare Rettung"), und so ist denn eine Volkstümlichkeit erreicht, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Von bekannteren Namen sind der jüngst verstorbene C. Geres, Maximilian Schmidt, Hermine Villinger, A. v. Winterfeld 2c. vertreten; die „Weltbegebenheiten" sind, von echtnationalem Geist durchhaucht wie immer, und dabei doch freisinnig-objektiv, auch sehr unterhaltend ausgefallen und köstlich illustriert — kurz, man muß diesmal den Meister Hinkenden durchaus loben.

Die Expedition der „Camener Zeitung" (J. Brombach in Camen) nimmt jederzeit Bestellungen entgegen und besorgt dieselben prompt.

Jedermann kennt wohl das schmucke Mädchen, welches emsig beschäftigt ist Kathreiners Kneipp-Malzkaffee zu mahlen.

Eine nicht minder hübsche Schwester dieser Kathreiner'schen Köchin scheint es zu sein, welche wir zur Zeit in den meisten Kolonialwaarengeschäften mit einem Körbchen auf dem Schoße finden, wie sie unentgeltlich künstlerisch ausgeführte Bilder anbietet. Die Motive entstammen offenbar der Mappe eines berühmten Malers, der sie gleichzeitig mit erklärenden Inschriften versehen hat. Der Druck der letzteren dürfte aber sehr alten Datums sein, denn er kommt uns etwas „räthselhaft" vor, und wird es gewiß Jedem eine Freude machen, sich mit der Lösung dieser Inschriften zu befassen.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf zu lenken, und sie zu veranlassen, sich sofort in einem Laden wo man Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee verkauft, von dem reizenden Mädchen einige Bilder geben zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

! Karlsbader Mineral-Bier !

Genußmittel für

Magenleidende, Fettleibige, Gichtleidende.

5 Flaschen 10 Mark empfiehlt 919

Camen. **J. F. Biermann.**

Geschäfts-Eröffnung.

Bringe den Bewohnern von Camen und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich im Hause des Anstreichermeisters **Franz Hilburg, Markt No. 22,** ein

Woll- und Kurzwaren-Geschäft

eröffnet habe. Empfehle mich in

Unterzeugen für Herren und Damen, Strümpfen, Socken und woll- u. baumwollenen Strickgarnen

in **vorzüglicher Ware,** zu **äußerst billigen Preisen.**

907 Hochachtend

Albert Fischer.

Geschäfts-Eröffnung.



Eröffne mit dem heutigen Tage neben meiner **Schuhmacherei** ein



Schuhwaren-Geschäft

und halte ich mich dem geehrten Publikum von Camen und Umgegend bestens empfohlen.

Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere,

zeichne achtungsvoll

Wilh. Betzler,

Kirchstraße 11.

895

Anfertigung nach Mass. — Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

A. Batzli,

Camen, Kirchstr. No. 10 — **Dortmund,** Westenhellweg No. 136

empfiehlt

große Auswahl garnierte u. ungarnierte Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüte, Kopfshawls, Knaben- und Mädchen-Mützen, Handschuhe

zu billigen Preisen. 916

L. Fischer, Camen, Weststr. 62,

881 **Uhrmacher und Goldarbeiter.**

Taschenuhren von 10 Mark an.	Goldene Ohrringe von 1,80 an.
Silb. Cylinder-Uhren von 16 Mark.	Goldene Brochen von 2,50 an.
Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark.	Gold-Double-Damenringe von 1,50.
Massiv gold. Trauringe von 3,80 an.	Goldene Ringe in großer Auswahl.

Hyazinthen, Tulpen, Krokus

(für Töpfe und fürs freie Land, in gesunden, blühbaren Zwiebeln) zu billigen Preisen. **Alpenveilchen, Laurustinus, Primeln, Azaleen** 2c. in Blüte und vielen Knospen, sowie schöne **Blattpflanzen** und junge **Palmen** (schöne, gesunde Pflanzen), **Obstbäume** (selbst gezogen), **Trauerbäume** 2c. 2c.; 920

Bouketts und Kränze,

frisch und trocken (Aufträge für letztere werden auch bei Herrn Hinsel am Markt hier entgegen genommen) hält bestens empfohlen

Camen. **G. Bruns, Friedhof.**

Rote-Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober.

Hauptgew. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 15,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 2mal 2000 Mk., 5mal 1000 Mk. Alles bar ohne Abzug zahlbar. Ferner 6010 Gewinne von 500 Mk. und kleinere mit 10% Abzug bar zahlbar. **Originallose à 3 Mk., ½ 1,75, ¼ 1 Mk., ⅕ 50 Pf.** empfiehlt und versendet das Hauptlotterie-Geschäft von 3279

Schulte & Bartels,

Dortmund, Brückstrasse 35.

(Auswärts für Liste und Porto 25 Pfg. mehr.)

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hofprädikate.)

Wasserechte, dauerhafte **Fahnen und Flaggen** von Marine-Flaggentuch, z.B.: **billige Nationalflaggen,** deutsch oder preussisch; prächtige Fahnen mit deutschem od. preuss. Adler. — Tragfahnen für Vereine u. Schulen. — Vereins-Abzeichen.

Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert. 2792

Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Jacob Jacoby

CAMEN i. W.

Bahnhofstr. 6 u. 7, Ecke Wilhelmstr.



Man verlange ausführliches Preisbuch über Bettwaren und Aussteuerartikel.

918

Special-Abteilung

für Bettwaren und fertige Betten

Weißwaren und Baumwollwaren.

Komplette Betten, bestehend aus Bettstelle, Matratze, Keilkissen u. Bettwerk, mit **Federn** gefüllt von ℳ 24, 32, 41, 44, 58.50, 62, 68, 82.50, 103.50 bis zu den feinsten.

Eiserne Bettstellen von ℳ 5 an.

Holz-Bettstellen, poliert, von ℳ 8.50 an.

Doppelt gereinigte Bettfedern zu 50 ₰, 90 ₰, ℳ 1.20, 1.50, 1.80, 2.10, 2.40, 2.75, 3.00 und so weiter.

Feder-Ober- und Unterbetten zu ℳ 8, 9.50, 11.50, 13.50, 15, 16, 18, 20, 23, 27, 30 etc.

Feder-Kopfkissen, vollständig gross, ℳ 2.25, 2.75, 3,25, 3.75, 4.25 etc.

Springfeder-Matratzen, Seegras-Matratzen und **Rosshaar-Matratzen** nur in bester Ausführung sehr billig.

Grösste Auswahl und billigste Preise in **Steppdecken,** Schlafdecken, **Tischdecken** etc, Leinen, Halbleinen. **Bettbarchenden,** Teppichen. Gardinen, **Meuble-Cattunen** und Bettmeubles.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuersätzen von 2,40 ℳ und 4 ℳ durch Zugangstellung neu veranlagten — in keiner Rolle aufgenommenen — Personen pro I. Halbjahr 1893/94 liegt in Gemäßheit des § 75 Absatz 3 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf unserer Geschäftsstube aus.

Camen, den 13. Oktober 1893.

Der Magistrat: **von Basse.**

Ein Polizeidiener

wird für das Amt Unna-Camen **sofort** gesucht. Gehalt 950 ℳ und 50 ℳ Kleidergelder pro Jahr.

Befähigte Bewerber wollen sich mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnissen beim Unterzeichneten melden.

Civilversorgungsberechtigte Militärpersonen werden bevorzugt.

Unna, den 13. Oktober 1893. 914

Der Amtmann: Kämper.

Nur	Geldgewinne	
1 à	100 000 ℳ	100 000
1 à	50 000 ℳ	50 000
1 à	25 000 ℳ	25 000
1 à	15 000 ℳ	15 000
2 à	10 000 ℳ	20 000
4 à	5 000 ℳ	20 000
10 à	1 000 ℳ	10 000
100 à	500 ℳ	50 000
150 à	100 ℳ	15 000
600 à	50 ℳ	30 000
16000 à	15 ℳ	240 000
16870 Gewinne	ℳ	575 000

Berliner Rote Kreuzlotterie

Ziehung im Ziehungssaale der

Kgl. Preuss. Gen.-Lotterie-Direktion

Die Gewinne (nur bares Geld) betragen über

½ Million Mark

½ Orig.-Lose 3 M., ½ Anteil 1 3/4 M., Viertel 1 M (amtl. Liste u. Porto 30 Pfg.) versend. auch unter Nachnahme 3686

Rob. Th. Schröder, Haupt-Kollekteur, Lübeck.

Annoncen-Aufträge

für alle Zeitungen

Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.

Ebenmässig bei sorgfältigster und schnellster Ausführung

zu den vortheilhaftesten Bedingungen

die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Insertions-Tarife kostenfrei

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

CÖLN A. RH.

Obenmarspforten 2–4

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neu erfundene, unübertroffene GLYZERIN-ZAHN-CRÊME (sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten in Wien

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.)

Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg.

Neu! Neu!

JOURNAL DE BERLIN

Einzige in Deutschland erscheinende französische Tageszeitung

pro rege — für Haus und Familie. — et patria.

Man abonniert vierteljährlich für 5,25 Mk. bei allen Post-Anstalten (Post-Zeitungskatalog Nro. 334a) oder monatlich für 1,75 Mk., direkt bei der Expedition in Berlin W. 62, Schillerstrasse 3.

Patent-Antimerulion

gegen den **Hausschwamm amtlich** erprobt, Prosp. gratis, **geruchlos** u. giftfrei, **für Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser, Schulen, Museen** 2c. empfiehlt d. **Chem. Fabr. Gustav Schallehn, Magdeburg.**

Tokayer Sanitäts-Wein empfiehlt J. Brombach.



Am Donnerstag den 19. d. M. ist bei mir

Ball.

913 **W. Reinhard.**

Am Donnerstag den 19. Oktober ist bei mir

Ball.

915 Wirt **Goertz.**



Unserm Freunde

Friedrich Kramer

zu seinem 19jährigen Wiegenfeste

ein dreifaches Lebehoch!

Fritz giest Du dat Fätken nit,
So kriest Du auk bei Helene nit.
Dei Kollegen van diäm Krüzwiäg.
Nu roh es mol van wiäm? 912

Größte, billigste Auswahl in

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Massiv gold. Trauringe in jedem Goldgehalt schon von 4 ℳ an,

(eigenes Fabrikat.)

Namen werden gratis eingraviert.

Ferner empfehle:

goldene Brochen und Ohrringe

ganz besonders preiswürdig, in großer Auswahl.

Einstecken d. Ohrringe unentgeltlich

Altes Gold u. Silber kaufe zu höchsten Preisen an.

Camen, Weststraße No. 65.

Jul. Erlenbeck,

559 Juwelier u. Goldarbeiter.

Vorbereitungs-Kursus

für die **II. Klasse** der

Bergschule

in **Bochum.** 921

B. Donner, Lehrer, Kaiserau.

Konserven

in vorzüglichster Qualität, als:

junge Erbsen, Stangenspargel, Brechspargel, Brechbohnen, Schnittbohnen

empfiehlt billigst

J. Brombach.

Emil Weber, Camen.

Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Tapeten

in den neuesten Mustern angekommen, sind zu billigstem Preise vorrätig bei

Camen. **Fr. Möller,**

341 Cämerstraße.

---

fst. Centrifugen-Butter

9 Pfd. Netto zu ℳ 10.70 versend. frco. unter Nachnahme 2941

A. Klein, Ulm a/D. C. 120.

Billig!! Billig!! 3448

versende ich täglich **frische allerfeinste Natur-Gras-Tafelbutter** zu netto 9 Pfund für nur 7 ℳ schon mit Verpackung postfrei gegen Nachn.

Frau **R. Helfgott** i. **Biadoliny** (Galiz.)

Kleiegroßhandlung

A. Joseph, Worms a/Rhein.

Spezialität: 3445

Kleie, Grand, Vollmehl.

Zum Wohl 3260

meiner Mitmenschen bin ich gerne bereit, Allen **unentgeltlich** ein Getränk (keine Medicin oder Geheimmittel) namhaft zu machen, welches mich 80jährigen Mann von 8jährig. Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher Verdauung befreit hat. **F. Koch,** königl. Förster a. D. in Bellersen, Kreis Höxter, Westf.

Empfehle für Camen und Umgegend wie alljährig Herbst meine bekannten

Böcke

zum Decken der Ziegen.

Deckgeld 50 ₰.

Camen. **Ad. Bronheim,**

900 Westenmauer 37.

Rademanns Kindermehl!

Übertrifft ungemein Fürstrud. Man gebe es allen schwachen Kindern.	Ersetzt die Muttermilch; ist darum Kindern, die entwöhnt werd., unentbehrlich.

Zeugnisse! Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es verwandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Grieswasserfuppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafermehlfuppe erfetze und bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlfuppe nur noch Ihre Hafermehlfuppe verwende.

Hochachtungsvollst Ihr ergebenster gez. Uffelmann,
Prof. u. Direct. des Hygien. Instituts.
Rostock, 16. April 1892.

Ueberall zu haben à M. 1.20 p. Büchse.

h981

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.

Gebrannte Kaffee's

in allerfeinster Qualität, wöchentlich einige male frisch bei

J. Brombach.

Marktpreise.

Hamm, den 16. Oktbr. 1893.

			Höchster ℳ	₰	Letzte ℳ	₰
Weizen	100	Kilo	16	60	16	—
Roggen	100	„	15	—	14	50
Gerste	100	„	15	80	14	80
Hafer	100	„	19	—	18	50
Kartoffeln	100	„	4	80	4	—
Heu	50	„	4	—	3	50
Stroh	50	„	3	—	2	50
Butter	1	„	2	40	2	20
Eier	60	Stück	4	50	—	—

Dortmund, den 16. Oktbr. 1893.

			Höchster ℳ	₰	Letzter ℳ	₰
Weizen	100	kg	15,75		15,50	
Roggen	100	„	14,00		13,75	
Hafer	100	„	17,25		17,—	
Gerste	100	„	12,—		11,75	
Stroh	100	„	5,40		5,—	
Heu	100	„	10,50		10,—	
Kartoffeln	100	„	5,40		5,—	
Butter	1	„	2,40		2,20	
Eier	60	Stück	4,50		4,—	

Neuß, den 16. Oktbr. 1893.

			Höchster	Letzter
Weizen	100	kg	15,20	14,70
Landroggen	100	„	13,80	12,80
Wintergerste	100	„	—,—	—,—
Hafer	100	„	15,70	—,—
Raps	100	„	24,—	—,—
Kartoffeln	100	„	4,00	—,—
Kleien	50	„	5,—	—,—
Heu	500	„	60,00	—,—
Roggenstroh	500	„	24,00	—,—
Gerein. Oel	100	„	54,—	—,—
Preßkuchen	1000	„	118,00	—,—
Rüböl				
in Partien v. 100		Ztr.	49,50	—,—
do. faßweise	100	kg	51,—	—,—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.